

Freies Theater in Bewegung, Projekte 1958/59/60

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 9: **Theaterbau**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36808>

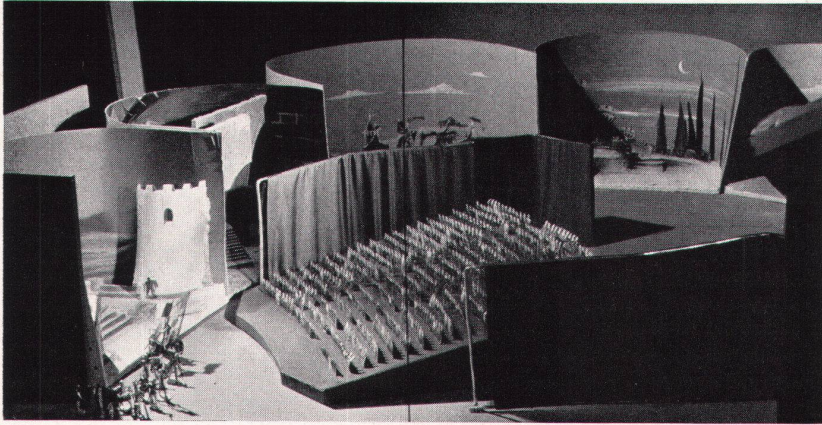
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freies Theater in Bewegung, Projekte 1958/59/60



1

Architekt: Raimund von Doblhoff, Augsburg

Aus den Erklärungen des Architekten

Das Wesentliche des Theaters ist ein Geschehen, von Akteuren dargestellt, dem Zuschauer folgen. Dieses Geschehen ist an keinen Schauplatz gebunden, vielmehr soll dem jeweiligen Spiel entsprechend ein Schauplatz dazu gezaubert werden können. Das Spiel entsteht aus Phantasie, Erinnerung, Dichtung, Komposition. So grenzenlos wie diese Voraussetzungen ist die Variabilität des zu ermöglichenden Schauplatzes.

Ob die Zuschauer stehen, sitzen, mit der Aktion mitgehen, ist grundsätzlich völlig bedeutungslos. Im täglichen Leben bewegt sich der Mensch dank seiner Füße von Erlebnis zu Erlebnis. Der an den Stuhl gefesselte Mensch ist lahm, es fehlt ihm Wesentliches, er ist behindert.

Ob über den Zuschauern sich ein Gebäude oder der freie Himmel erhebt, ist für das Wesen des Theaters nicht wichtig. Die nördlichen Klimaten zwingen zum Schutz vor Wetter, erfordern Heizung. Der Raum, ob freier Raum oder beschränkter Innenraum, kann zu einem Teil der Szene werden und ist essentiell für die Szene. Entsprechend der Phantasie des Spieles hätte er sich dauernd zu wandeln.

Daraus ergibt sich:

1. Der Schauplatz des Theaters hat variabel zu sein vom kleinsten Raumelement bis zur weitesten freien Gegend, wie wir auch die Welt erleben.

2. Wir brauchen nur ein weites großes Dach, das uns vor dem Klima schützt, Heizung und eine Unterbringung von technischen Hilfsmitteln, die uns die Fabrikation von Illusionen erleichtern.

Heute erlaubt uns die Technik, diese obigen Anforderungen aus technischen Möglichkeiten heraus zu befriedigen.

Aus diesen Voraussetzungen heraus wurden Theaterprojekte entwickelt. Das neue Theater sollte eine stützenfreie Halle sein. Mies van der Rohes Projekt für Mannheim ließ schon solches erhoffen. Wachsmanns Strukturen lassen ahnen, bis zu welchen Dimensionen wir freie Räume errichten können.

Die Zuschauer werden die Unbequemlichkeit, mit den Szenen mitzugehen, nicht auf sich nehmen. So werden die Fauteuils auf eine große allseitig bewegliche Scheibe gepackt, und dieses fahrbare große Parkett, eins oder mehrere, werden zu den Szenen gefahren.

Die Decke dieser Halle mit ihrem Trägersystem und den Laufkatzen erlaubt, von oben herunter Dekorationen, Beleuchtungen, Vorhänge, neuen oder altmodischen Bühnendekor über jedem Punkt anzubringen.

Wir müssen nicht mehr von Zwischenzone, Guckkasten, Vorhänge, Orchester usw. sprechen. In unserer Theaterwerkstatt werden wir antik, elisabethinisch im Sinne des 19., 18., 17. und vor allem im Sinne unseres Jahrhunderts spielen können.

Aus dieser befreienden Voraussetzung heraus dürften sich Theaterprojekte entwickeln lassen, wie sie dem Stand der heutigen Technik und vor allem unserer künstlerischen Intuition entsprechen.

Bemerkung

Doblhoffs Konzeptionen, die von ihm ausführlich in der Juli/August-Nummer 1959 der Musikzeitschrift «Melos», Melosverlag Mainz, veröffentlicht und mit vielen Abbildungen erläutert worden sind – seither noch weiter entwickelt – stehen in gewisser Analogie zu den jüngsten Ergebnissen Ruhnaus (vgl. dessen Düsseldorf Projekt eines Mobiltheaters); ein Zeichen, daß diese Dinge in der Luft liegen. Doblhoff zielt auf eine Art Integration sämtlicher historischer Theaterformen und -methoden mit den Tendenzen nach Dynamik und Simultaneität bzw. Pluralismus, die für die Gegenwart und vielleicht für die nächste Zukunft maßgebend sind. Fürs erste bedeuten seine Ideen (in gewissem Anschluß an Konrad Wachsmanns Konzeptionen) ein Beiseitestellen dessen, was bisher Architektur genannt wurde. Was kein Nachteil aber auch nicht unbedingt ein Plus ist. Auf jeden Fall wäre es wünschenswert, wenn solche Ideen, vielleicht einmal im Experimentfeld einer großen Ausstellung, verwirklicht und damit auf die praktische Wirkung erprobt werden könnten. C.

1, 2

Modell und genereller Grundriß; fahrbare Zuschauerrampe und vier Schauplatze nach Guckkastenprinzip

Maquette et plan général; rampe mobile pour les spectateurs et quatre scènes du type classique

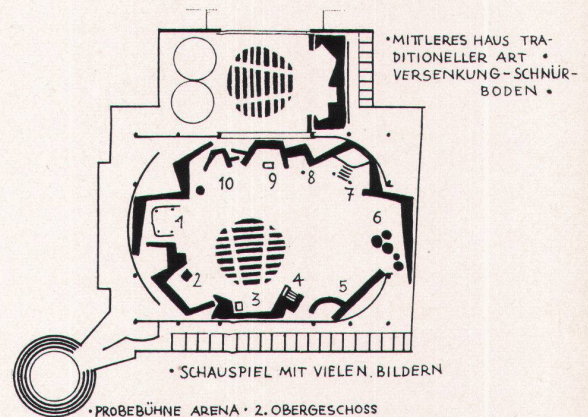
Model and basic ground plan; practicable spectator ramp and four sceneries conform to the peep-show principle

3

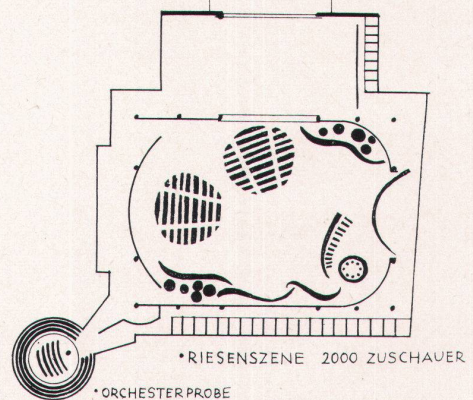
Variante; zwei fahrbare Parkettrampen. Prinzip Raumbühne

Variante: deux rampes mobiles et système de «scène spatiale»

Variation: two practicable stalls ramps. Spatial stage principle



2



3